

Initialtreffen Wissenschaftlicher Beirat

Gemeinsam den Wandel gestalten

Bericht zum Initialtreffen des Wissenschaftlichen Beirats der Oö. Zukunftsakademie am 17. November 2017 in Linz

Die Oö. Zukunftsakademie wird seit ihrer Einrichtung im Jahr 2011 von einem Expertenboard begleitet, dessen Zusammensetzung in periodischen Abständen erneuert wird.

Am 17. November 2017 traten die neu berufenen Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats der Oö. Zukunftsakademie erstmals zusammen.



LH Mag. Stelzer besuchte das Initialtreffen des Wissenschaftlichen Beirats (hier mit einem Teil der Mitglieder im Musiktheater).
Foto: Land OÖ./Stinglmayr

Themen im Zukunftsradar - aus übergreifender Perspektive wurde im Hinblick auf zukunftsorientierte Entwicklungsfragen ein Spektrum von Themenfeldern angesprochen, deren Bedeutung in der Welt von morgen nach Einschätzung der Beiratsmitglieder weiter zunehmen wird. Zu ihnen gehören:

- Digitalisierung
- Demografischer Wandel
- Forschung und Wachstum
- Lernen und Bildung
- Globale Zusammenhänge und Ungleichgewichte
- Verhältnis von Staat und Markt
- Demokratie und Partizipation
- Stellenwert von Arbeit und Leistung
- Zukunftsversprechen, Wohlstand und soziale Sicherheit
- Vertrauen und Zusammenhalt
- Gesundheit
- Kultur und Kunst
- Klimawandel und Ressourceneffizienz
- Mobilität
- Resilienz

Quer durch die Themenbereiche ließen die Statements der Beiratsmitglieder folgende Denkansätze für den Umgang mit dem Wandel erkennen:

Zukunft braucht technologischen und humanitären Fortschritt

Die Zukunft ist gestaltbar, wobei Zukunftsgestaltung nicht auf den technologischen Fortschritt beschränkt sein darf. Entwicklungen bedürfen der humanistisch – ethischen Begleitung. Es gilt, das Mögliche im Hinblick auf das gesellschaftlich Erwünschte zu gestalten und ein breit angelegtes Bild des Menschen im 21. Jahrhundert zu thematisieren. Dieser ist nicht nur als „homo oeconomicus“, sondern ebenso als „homo socialis“ zu sehen. Bildung ist der Schlüsselfaktor, um Menschen zur kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung mit Entwicklungen zu befähigen.

Zukunft braucht innovative Governance-Strukturen

Die Entwicklung zukunftsweisender Governance-Strukturen wurde ebenso angesichts der von der Demografie und der Globalisierung ausgehenden Herausforderungen hervorgehoben. Diese sind wichtig, damit die treibenden Trends zur Chance werden können, anstatt disruptiv zu wirken.

Diskursorientierte Demokratieformen („Deliberative Demokratie“) spielen dafür eine wichtige Rolle. Die Governance-Lösungen der Zukunft müssen dem Spannungsfeld zwischen der globalen und regionalen Ebene gerecht werden und beinhalten auch die Gestaltung eines Europas, in dem seine Bürgerinnen und Bürger im Sinne ihrer Ziele gemeinsam produktiv sein können.

Der medizinisch-technologische Fortschritt beinhaltet große Chancen und Entwicklungspotenziale

Die steigende Lebenserwartung und der medizinisch-technologische Fortschritt weisen auf die Bedeutung der medizinischen Wissenschaft hin, um dem Bedarf nach mehr und besserer Medizin zu entsprechen, die uns ermöglicht, länger und gesünder zu leben. Translationale Forschungszugänge (bereichsübergreifend von der Grundlagenforschung bis zur Anwendungsforschung) sind dabei besonders wichtig, ebenso die Schnittstellen zu anderen Forschungsdisziplinen, insb. aus dem technologischen Bereich.

Zukunft erfordert Offenheit gegenüber dem Wandel

Zukunftsfähigkeit beinhaltet auch die Fähigkeit zum Umgang mit radikalen Unsicherheiten. Damit Unsicherheit nicht zur Blockade wird, muss es gelingen, die Menschen auf einem Weg mitzunehmen, auf dem sie keine Angst vor der Zukunft haben. Je besser es gelingt, Entwicklungen möglichst frühzeitig zu erkennen, umso eher wird eine Auseinandersetzung wesentlicher Stakeholder damit möglich. Im Sinne der Resilienz bzw. Anpassungsfähigkeit brauchen wir in den Planungsansätzen auch tragfähige und belastbare Mechanismen für derzeit noch unvorhersehbare Entwicklungen.

Zukunftsarbeit hat nicht nur die Funktion, Lösungen zu entwickeln, sondern muss auch auf die Thematisierung entscheidender Fragen gerichtet sein. Veränderungen – etwa im Bereich der durch digitale Technologien veränderten Arbeitswelt – sollen nicht nur aus der Perspektive ihrer Auswirkungen, sondern unter dem Aspekt der durch sie indizierten neuen Möglichkeiten betrachtet werden.



Foto: Land OÖ./Schachtner

In der vertieften Diskussion wurden beim Initialtreffen Zukunftsfragen aus gesellschaftlicher Perspektive erörtert. In fünf Fokusgruppen wurden Impulse und Gedanken zu folgenden Themenkreisen gesammelt.

❖ **Zukunftsvertrauen, Identität und Zusammenhalt**

Zukunftsvertrauen steht im engen Zusammenhang mit Emotionen und bedeutet emotionalen Wohlstand. Vertrauen setzt zunächst voraus, dass Menschen in ihren Sorgen und Ängsten wahr- und ernstgenommen werden müssen. Zugleich bedarf es kräftiger positiver Zukunftsbilder, die gleichsam einen „Hafen in der Zukunft“ bauen, auf den man zustrebt. Methodische Zugänge, die es erlauben Zukunft als offen erfahrbar zu machen (z.B. Auslotung von Möglichkeiten, Resonanz) können ebenfalls das Zukunftsvertrauen stärken.

Fragen des materiellen Wohlstands und seiner Verteilung können durch Trends, die die Bedeutung von Eigentum neu definieren – beispielsweise der Trend zur Sharing Economy oder Sharing Community – in einem neuen Licht erscheinen.

Eine vertrauensbasierte Gesellschaft der Zukunft hängt mit der Zukunftsfähigkeit der Identität ihrer Mitglieder eng zusammen. In Zeiten des Wandels verlieren alte identitätsstiftende Merkmale teilweise ihre Bedeutung. Von besonderer Bedeutung sind daher Selbstverantwortung, Selbstbewusstsein bei gleichzeitigem Respekt für die Anderen, die Pluralitätsfähigkeit und die Fähigkeit, neue gemeinsame Nenner zu schaffen.

❖ **Demografische Perspektive**

Das Verhältnis von jungen und alten Menschen ist nicht nur aus einer nationalen oder europäischen Perspektive, sondern auch im globalen Kontext von Relevanz für unsere Zukunft. Fragen der Fertilität stehen hier im Zusammenhang mit Fragen der ökologischen Tragfähigkeit sowie der Wanderung von Menschen.

Der demografische Wandel hat vielfache Folgewirkungen, insbesondere unter den Gesichtspunkten des Arbeitsmarkts, des Sozialstaats, der Zuwanderung und regionalen Binnenwanderung, der Bildung sowie des politischen Systems. Die demografische Entwicklung ist ein Faktor, der in die Gestaltung der Lebensbereiche eingehen und zu einem Neudenken etwa von Sozial- und Gesundheitssystem, Infrastruktur, Lernformen (für Junge und Ältere), Familienformen, Wohnformen oder Arbeitswelt (z.B. lebensbegleitendes Lernen) führen muss. Eine besondere mit der demografischen Entwicklung einhergehende Herausforderung wird es sein, die Finanzierbarkeit der sozialen Systeme unter ethischen Gesichtspunkten sicher zu stellen.

Im Kontext der Zuwanderung gilt es – abgesehen vom Asylbereich - die Zuwanderung von Fachkräften aktiv zu betreiben.

Im demokratischen Diskurs und Entscheidungsprozess bedarf es geeigneter Instrumente, um eine „Gerontokratie“ zu vermeiden und die Bedeutung der Kinder- und Jugendgeneration zu stärken.

❖ **Staat und Gesellschaft**

Funktionsfähige Institutionen, die für das Gemeinwesen wirken (z.B. Rechtsstaatlichkeit, Gesundheitssystem, etc.) sind als grundlegende Basis für die Eigeninitiative der Menschen, für Investoren sowie für das allgemeine Zukunftsvertrauen anzusehen.

Den Zukunftsfragen betreffend das Verhältnis von privaten und staatlichen Funktionen sowie von öffentlichen und privaten Gütern kommt in Zeiten des Wandels ein hoher Stellenwert zu. Bei der Frage, welche Aufgaben dem Staat übertragen sein sollen, wird das Subsidiaritätsprinzip unter Bedachtnahme auf globale Ordnungsstrukturen anzuwenden sein.

Im Hinblick auf die Finanzierung öffentlicher Leistungen werden die für das Ausmaß der Steuereinnahmen relevanten Entwicklungen (z.B. Internationalisierung, Wandel der Erwerbsarbeit) sowie Themen im Spektrum von Effizienz und Verteilungsgerechtigkeit an Bedeutung gewinnen.

Es bedarf einer Entmythisierung des Verhältnisses von Markt und Staat: An Stelle einer selbstzweckhaften Polarisierung der beiden Bereiche bedarf es diesbezüglich sowohl des öffentlichen Diskurses anhand von Sachthemen, wie einer kritisch-demokratischen Auseinandersetzung über die Bestimmung und Bedeutung öffentlicher Güter und öffentlicher Interessen.

Die Entwicklung der Zivilgesellschaft stellt ein zukunftsweisendes Bindeglied zwischen privaten und öffentlichen Strukturen samt derer Potenziale dar.

❖ **Governance, Demokratie und Partizipation**

Bildung im umfassenden Sinn (Schule, Erwachsenenbildung, Medien, offenes Lernen, etc.) ist ein Schlüsselfaktor für den Staat und die Demokratie der Zukunft. Das Bewusstsein um den Wert der Demokratie und die damit einhergehende Wertschätzung demokratisch-politischer Institutionen muss von einer Identifikation der Einzelnen mit dem Gesamtwesen entlang demokratischer Grundwerte wie Freiheit, Selbstbestimmung, Gleichheit, Solidarität, etc. getragen werden.

Die Menschen müssen lernen, sich damit auseinander zu setzen, wie sie (zusammen)leben wollen. Die demokratische Gesellschaft muss erkennen, dass Demokratie eine Lebensform ist und über die Interessensvertretung hinausgeht; Repräsentation und Partizipation sind gleich wichtig. Durch die Nutzung neuer Beteiligungsmöglichkeiten gilt es den Kreis jener Menschen zu erweitern, die aktiv an der Gestaltung teilhaben wollen und können.

Angesichts der (globalen) Konzentration von ökonomischer Macht ist die Gesellschaft gefordert, einer Aushöhlung der demokratisch legitimierten Entscheidungsinstrumente entgegen zu wirken.

❖ Kunst und Kultur als Kraftquelle

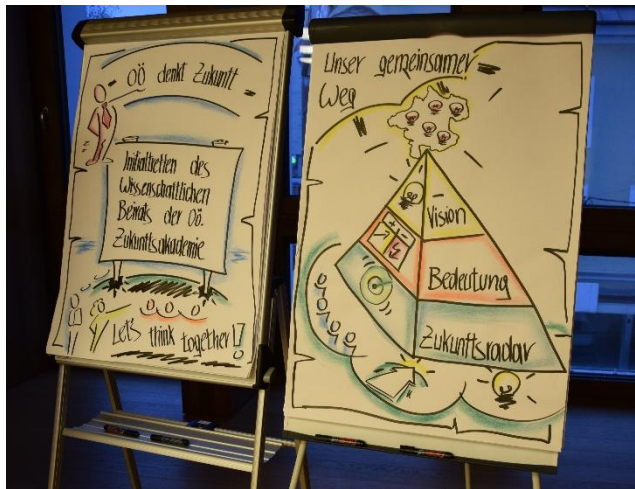
Von Kunst und Kultur kann Kraft und Inspiration für den gesellschaftlichen Diskurs, sowie für innovative Entwicklungen ausgehen. Kunst ist in der Lage, durch Symbolarbeit die kognitive und emotionale Ebene zu verknüpfen und dadurch als Medium für soziale und gesellschaftspolitische Zukunftsfragen zu wirken.

In ihrer Affirmationsfunktion sind Kunst und Kultur ein Faktor der gesellschaftlichen Identitätsstiftung. In ihrer Irritationsfunktion („unbequeme Anstoßfunktion“) und Inspirationsfunktion können sie ein auslösender Faktor für Kreativität und Innovationen sein. Eine besondere Chance liegt dabei in der Zusammenführung der Potenziale der Kunst mit anderen Bereichen, etwa von Kunst und Technik.

Kultur hängt auch mit der Ausgestaltung der Lebenswelt zusammen, was in Begriffen wie Körperkultur, Ernährungskultur, Alltagskultur, etc. zum Ausdruck kommt.

Auch angesichts der synergetischen Beziehung von Kunst/Kultur und anderen Gestaltungsbereichen (z.B. Bedeutung als Standortfaktor) ist auf ihren Eigensinn zu achten: auf Kunst und Kultur als nicht instrumentellen, zweckfreien Identitätsfaktor.

In der Zukunftsforschung gibt nicht eine einzig zutreffende „richtige“ Meinung, sondern ein breites Spektrum möglicher, fundierter Einschätzungen. Auf der Suche nach zielführenden Antworten ist die Formulierung der wegweisenden Fragen bzw. Themenstellungen eine Schlüsselstelle für alle weiteren Schritte. Der Wissenschaftliche Beirat leistet als Instrument des Wissenstransfers und der interdisziplinären Vernetzung eine wichtige Impulsgebung für die Zukunftsradar-Funktion der Oö. Zukunftsakademie und ihre darauf aufbauenden Aktivitäten. Dementsprechend werden die Ergebnisse des Impulstreffens in die weitere Auseinandersetzung mit zukunftsbezogenen Gestaltungsthemen in Oberösterreich einfließen.



Grafiken: Alfons Stadlbauer Foto: Land OÖ./Schachtner

Informationen zum Wissenschaftlichen Beirat sowie zu seinen Mitgliedern sind auf der Homepage der Oö. Zukunftsakademie unter www.ooe-zukunftsakademie.at > Wissenschaftlicher Beirat ersichtlich.

Kontakt: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Präsidium, Oö. Zukunftsakademie, Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz, Tel.: +43 732 7720 14402, E-Mail: zak.post@ooe.gv.at, www.ooe-zukunftsakademie.at; DVR: 0069264